

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verkundigungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einheit“, Zuschußklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40	Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1	Schluß der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf. für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum berechnet
---	---	--

Abluß des Tarifvertrages für das Wiederaufbauggebiet Ostpreußens.

Am 3. April ist in Königsberg im Landeshaus über die Verlängerung der Tarifverträge in dem Wiederaufbaugebiete verhandelt worden. Die Anregung zu dieser Verhandlung war von dem Oberpräsidenten der Provinz ausgegangen, der die Sitzung auch eröffnete. Nach langen Auseinandersetzungen wurde grundsätzlich das Folgende vereinbart:

Die am 31. März 1916 abgelaufenen Verträge werden bis zum 31. März 1917 erneuert; soweit für einzelne Gebiete keine Verträge bestanden haben, werden solche auf dieselbe Dauer abgeschlossen.

An Stelle des im § 8 der bisherigen Verträge vorgesehenen Haupttarifamtes wird von den Vertragsparteien eine besondere Instanz geschaffen, für die noch eine Geschäftsordnung festzusetzen ist. Den Vorsitzenden dieser Instanz soll, wenn eine Einigung unter den Parteien nicht zustande kommt, der Oberpräsident der Provinz ernennen.

Der Oberpräsident soll ferner ersucht werden, dahin zu wirken, daß die örtlichen Behörden (Landräte, Magistrate) für die Beschaffung von Lebensmitteln in ausreichender Menge und Güte und zu angemessenen Preisen Sorge tragen. Müssen die Arbeiter mangels anderer Unterkräften in Baracken oder ähnlichen Behausungen untergebracht werden, so sind den Arbeitern mindestens Bettstellen (Breitische) mit Strohhalm, Kopfkissen und zwei Decken vorzulegen. Auch ist Koch- und Waschlagelegenheit zu schaffen; die benötigten Personen zum Bereiten des Essens und zur Reinigung der Unterkunftsräume sind von dem Arbeitgeber auf seine Kosten zu bestellen. Auch ist für ärztliche Hilfe nach bester Möglichkeit zu sorgen.

Der Hauptpunkt, die Festsetzung der Löhne, hat zu folgendem Ergebnis geführt:

Der Stundenlohn für Maurer und Zimmerer wird einschließlic der Teuerungszulage im allgemeinen auf 85 Pf. festgesetzt. Der Stundenlohn der Bauhilfsarbeiter darf höchstens 20 Pf. niedriger als der Gesellenlohn sein; wo die Spannung zwischen Gesellen- und Arbeiterlohn bisher kleiner als 20 Pf. war, gilt die kleinere Spannung auch für den neuen Vertrag.

Dieser Lohn soll jedoch nur für das wirkliche Wiederaufbaugebiet Geltung haben. In einigen Städten, die zwar im Wiederaufbaugebiet liegen, aber von der Zerstörung nicht direkt betroffen sind, soll der Stundenlohn 10 Pf. niedriger sein als in dem zerstörten Gebiete. Diese Städte, wie auch der Lohn der Bauhilfsarbeiter im einzelnen, werden noch festgesetzt. Außerdem ist für den Kreis Gumbinnen die besondere Ausnahme festgesetzt worden, daß dort bis zum 1. Juli 80 Pf. für Maurer und Zimmerer und dann erst 85 Pf. gezahlt werden.

Für besondere Zuschläge gelten die bisherigen Bestimmungen mit der Maßgabe, daß die Zuschläge auch in dem Osten, wo sie bisher niedriger war, 50 Pf. für jeden angefangenen Arbeitstag betragen. Außerdem wird jedem durch die Königsberger Zentralstelle vertretenen Arbeiter zur Hin- und Rückfahrt freie Fahrt und ein Gehrgeld von 1 Pf. für jeden Arbeitstag gewährt.

Die auf Grund dieser Vereinbarung festgesetzten Löhne sollen sofort (erstmalig am 8. April) gezahlt werden.

Für die bisherigen Tarifgebiete Königsberg und Rastenburg ist noch kein Vertrag zustande gekommen. Das dürfte in den nächsten Wochen nachgeholt werden, wenn nicht inzwischen für das ganze Reich neue Verhandlungen die Erneuerung des Reichsvertrages ermöglichen. Ueber die Lohnveränderung in Ostpreußen werden wir noch näher berichten, wenn die einzelnen Verträge vorliegen.

Die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Konsumenten.

Deutscher als jemals zuvor ist während des Krieges die Tatsache in die Erscheinung getreten, daß sich die Konsumenten in einer drückenden Abhängigkeit von den Produzenten und Händlern befinden. Schon gleich beim Ausbruch des Krieges, als von einer Warenknappheit noch gar nicht die Rede sein konnte, mußten die Besitzer der Lebensmittel ihre wirtschaftliche Lage dadurch aus, daß sie mit den Preisen der Waren in die Höhe gingen und manchmal geradezu unerhörte Preise forderten. Es setzte eine wilde Preistreibe ein und der Lebensmittelwucher feierte wilde Orgien. Wie in den Zeiten der Hungersnöte, von denen uns die Geschichte grauenvolle Bilder entwirft, die Mäcker Vorräte aufhäufen und festhielten,

Verbandskollegen!

Sorgt dafür, daß sich kein Unternehmer um die Zahlung der von der Bundesgeneralversammlung beschlossenen Zulagen drückt!

bis die Preise ins Angeheure gestiegen waren, so wurde auch jetzt wieder der gegenwärtige oder zukünftige Mangel an den notwendigsten Lebensbedürfnissen zu einer Geduldsprobe für alle jene Leute, die sich regelmäßig mit Waren einkaufend hatten. Regierungen und Behörden waren zunächst machtlos, dann aber versuchten sie durch Festsetzung von Höchstpreisen der Preisbreiterei Einhalt zu tun und durch Einrichtung einer Reichseinkaufsstelle den prekären Handel in Schach zu halten.

Diese Maßnahmen wüden zeitweilig eine, wenn auch nicht durchschlagende Wirkung aus, als aber England mit seinem Auslieferungssplan herauskam und unsere Grenzen gegen die Einfuhr nach Möglichkeit absperrte, wuchs die Abhängigkeit der Produzenten und Händler ganz bedeutend. Viele Erzeuger der Lebensmittel, besonders viele Bauern, fielen mit ihren Erzeugnissen zurück oder verwehreten sie für die Reichhaltigkeit, weil ihnen die Höchstpreise nicht hoch genug schienen, so, sie unterließen es, bestimmte Lebensmittel zu erzeugen und erzeugten dafür andere, die ihnen einen höheren Gewinn versprachen. Seit Ausbruch des Krieges spielt sich bei uns in Deutschland ein ununterbrochener Kampf ab zwischen den Regierungen und den Bauern, die trotz ihrer stets betonten Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit mit allen Maßnahmen und Warnungen zum Trotz eine erschreckende Lebensmittelteuerung verursachten. In diesem Kampfe greift die Regierung unseres Gedächtnis nicht scharf genug zu, weil sie infolge des starken agrarischen Einflusses vor schärferen Mitteln zurückbleibt. Aber es wird ihr doch letzten Endes nichts anderes übrigbleiben, als zur Beschlagnahme und Enteignung zu greifen. Auch gewisse Händler und Händlertypen sichten im Irdischen und trugen dadurch zur Teuerung wesentlich bei, indem sie Waren aufstapelten und erst zu hohen Preisen losließen. Alle die Strafen, die auf Wucher gesetzt worden sind und auch vollstreckt werden, haben es nicht vermocht, die Spekulanten zu befehren. Von der Lebensmittelverschwendung, unter der die Konsumenten schwer zu leiden haben, wollen wir weiter nicht reden.

Verantwortlich ist derjenige Verbraucher an unabhängigen, der keine anderen Menschen nötig hat, weil er seinen Bedarf an Lebensmitteln selbst herstellt. Der Selbstversorger ist in den Zeiten der Knappheit glücklich; er geht, sichlich gesprochen, von seinem eigenen Acker und nimmt sich aus seinen Vorräten, was er braucht. Wenn er auch vielleicht mehr kauft als früher, und wenn er auch mehr arbeiten muß, so leidet er doch wenigstens keine direkte Not. Man gehe nur durch die Straßen einer Stadt und beobachte die Ansammlungen der Hausfrauen, die stundenlang die Äden belagern, um sich mit

Brot, Butter, Kartoffeln, Fleisch usw. zu versorgen, und dann gehe man hinaus auf das Land, wo jeder Bauer seine eigene Butter und Kartoffeln selbst erzeugt und ein paar Schweine in seinem Haushalt schlachtet, und man wird den Unterschied zwischen einem Selbstversorger und einem auf Bauern und Händler angewiesenen Konsumenten deutlich wahrnehmen. Die Unabhängigkeit des Produzenten steht von der Abhängigkeit des Konsumenten gell ab; letzterer ist, sofern nicht von dritter Seite eingegriffen wird, der Willkür des ersteren auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Dies macht sich sogar nach außen hin bemerkbar: der Bauer, der seine wirtschaftliche Lage instinktiv empfindet, tritt als Proh auf, der dem Käufer eine Wohlthat zu erwiesen glaubt, wenn er ihm überhaupt etwas verkauft; der Bäcker- und Schlachtermester schmeißt die Hausfrauen an, weil er weiß, daß sie ihm kommen müssen; und der Händler verlangt eine zarte Behandlung, manchmal sogar noch ein Trinkgeld, damit er mit seinen Waren herauskommt. Das Verhältnis zwischen Warenverkäufer und Warenkäufer, das zu normalen Zeiten besteht, ist während des Krieges geradezu auf den Kopf gestellt. Früher gab sich der Besitzer einer Ware alle erdenkliche Mühe, um einen Käufer zu finden, heute geht er sich auf hohe Pferde und läßt die Käufer an sich herantommen.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Konsumenten von den Produzenten und Händlern wird in den breitesten Schichten der Bevölkerung unangenehm empfunden. Die Stadtbewohner klagen mit rechtigen Augen auf die Randleute, die im Fett sitzen und ihre Erzeugnisse festhalten. Sie erklären es für eine selbstverständliche Pflicht des Staates, daß er ihnen den Ueberfluß einfach wegnimmt und an die Bedürftigen verteilt. Wegen die Preissteigerungen in den Handverkreisen scheint ihnen kaum eine Strafe hoch genug, und wenn die Regierung die Lebensmittelwucherer und Nahrungsmitteleinsammler einfach über den Haufen schießen ließe, so würde das ein Gefühl allgemeiner Befriedigung auslösen. Es herrscht unter den Konsumenten eine Erbitterung gegen die Produzenten und Händler wie nie zuvor, und allgemein wird den Regierungen und Behörden der Vorwurf gemacht, daß sie zu zaghaft seien und nicht scharf genug durchgriffen. Besonders in den untersten Schichten, die von der Teuerung am schlimmsten betroffen werden, kann man ein deutliches Zähneknirschen hören, wenn von dem Treiben der Mäcker und der Abschicht der maßgebenden Stellen gesprochen wird. Aber auch in den Kreisen der Besitzenden und Gebildeten werden Stimmen in Menge laut, die den Lebensmittelwucherer in den schärfsten Worten brandmarken und ein züchtigstes Vorgehen gegen den inneren Feind fordern, der schlimmer ist, als die Engländer.

Leider bleiben diese Gefühläußerungen ebenso wie die Mahnungen und Drohungen völlig unwirksam, das einzig wirksame Mittel besteht darin, daß sich die Konsumenten von den Produzenten und Händlern soviel wie möglich unabhängig machen. Dieser Weg ist denn auch tatsäclich von Kriegsbeginn an eingeschlagen worden, wenn auch vielleicht nicht mit dem Nachdruck und in dem Umfange, wie es wohl wünschenswert gewesen wäre.

Zunächst hat die Reichsregierung sich bemüht, den Einkauf und die Verteilung der Lebensmittel selbst in die Hand zu nehmen und zu zentralisieren. Das Deutsche Reich kreist während des Krieges einen umfangreichen Handel mit allen möglichen Bedarfsgegenständen, die es im großen einkauft und wieder an Gemeinden, Verbände, Genossenschaften und Vereinigungen abgibt. Die Einkaufsgeschäften sind diesem Beispiele gefolgt und vor allen Dingen entwickelte die Gemeinden eine umfangreiche und ersprießliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Es gibt wohl keine nennenswerte Stadt in Deutschland mehr, die nicht den Einkauf und die Verteilung von Lebensmitteln an ihre Einwohner organisiert hätte, einige Städte, deren Leitung wichtig und großzügig war, haben sogar außerordentliche Leistungen aufzuweisen. Wenn erst nach dem Kriege eine Zusammenstellung



